

Lehberger, Reiner [Hrsg.]

Philipp Aronstein (1862 - 1942). Ein großer Berliner Neuphilologe und ein deutsch-jüdisches Schicksal. Katalog zur Ausstellung

Berlin : Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung 2003, 32 S.



Quellenangabe/ Reference:

Lehberger, Reiner [Hrsg.]: Philipp Aronstein (1862 - 1942). Ein großer Berliner Neuphilologe und ein deutsch-jüdisches Schicksal. Katalog zur Ausstellung. Berlin : Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung 2003, 32 S. - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-40783 - DOI: 10.25656/01:4078

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-40783>

<https://doi.org/10.25656/01:4078>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

PHILIPP ARONSTEIN

1862 - 1942



Ein großer Berliner
Neuphilologe
und ein
deutsch-jüdisches
Schicksal

Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung
des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
in Kooperation mit dem
Hamburger Schulmuseum

Philipp Aronstein
(1862 - 1942)

Ein großer Berliner Neuphilologe
und ein deutsch-jüdisches Schicksal

Katalog zur Ausstellung

Ausstellungskonzeption: Reiner Lehberger



Berlin 2003

Herausgeber:

Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung
des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung

Ausstellungskonzeption:

Reiner Lehberger

Gestaltung und Ausführung der Ausstellung:

Angelika Dahm-Ritzi + Rainer von Braun

Umschlaggestaltung:

Angelika Dahm-Ritzi

Ausstellungsdauer:

4. April – 6. Juni 2003

Ausstellungsort:

Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung

Warschauer Str. 34, 10243 Berlin

Tel.: (030) 29 33 60 12

Fax: (030) 29 33 60 25

E-Mail: bbf@bbf.dipf.de

www.bbf.dipf.de

Öffnungszeiten:

Montag - Freitag: 10.00 - 18.00 Uhr

Vorwort

Im Archiv der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung gibt es eine umfangreiche Kartei, die zunächst vom Preußischen Kultusministerium angelegt, später von der Auskunftstelle für Schulwesen bis Ende des Zweiten Weltkrieges weitergeführt wurde. In ihr sind alle Pädagogen höherer Schulen Preußens verzeichnet – die Lehrer auf blauen und die Lehrerinnen auf rosa Karteikarten. Neben dienstlichen Angaben wie Dienststellung und Dienstort finden sich persönliche Angaben zum Geburtstag und -ort, zum Familienstand sowie zur Religionszugehörigkeit. Die letzte Rubrik ist mit „Verbleib“ überschrieben und erwartungsgemäß sind die Einträge „Ruhestand“ oder „verstorben“ am häufigsten eingetragen. Darüber hinaus entdeckt man vielfach Einträge wie „Gemäß § 3 GBB in den Ruhestand versetzt“ oder ähnlich lautende Formulierungen. Hinter der Abkürzung GBB verbirgt sich das am 7.4.1933 erlassene „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“, in dessen § 3 es heißt:

„(1) Beamte, die nicht arischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand (§§ 8 ff.) zu versetzen; soweit es sich um Ehrenbeamte handelt, sind sie aus dem Amtsverhältnis zu entlassen.“

Durch eine dürre Bemerkung auf einer Karteikarte wurde kenntlich gemacht, dass Menschen aus dem Berufsleben aussortiert worden sind und für denjenigen, der die Bemerkung anbrachte, war es vermutlich ein Verwaltungsakt wie viele andere. Auch in den Schulberichten aus dieser Zeit, die ebenfalls der Auskunftstelle für Schulwesen zugeschickt werden mussten, wurde die Verdrängung von zum Teil langjährigen Kollegen als ein Vorgang unter vielen mitgeteilt, der als nicht besonders hervorhebenswert erschien. Im Bericht über das Schuljahr 1933-34 des Städtischen Jahn-Gymnasiums in Berlin-Lichtenberg heißt es etwa: „Am 1. Oktober 1933 wurde Studienrat Dr. Kurt Lehmann (nichtarischer Abstammung) in den Ruhestand versetzt.“

Der beruflichen Verdrängung folgten die systematische Unterdrückung und schließlich die Ermordung, ohne dass es zu erkennbarer Unruhe oder gar Widerstand bei den ehemaligen Kolleginnen und Kollegen geführt hätte. Es scheint, als ob die Aussonderung zugleich ein Vergessen des betroffenen Menschen bewirkt hätte.

Dies veränderte sich auch nach Kriegsende nicht, so dass es heute, 70 Jahre nach der ‚Machtergreifung‘ der Nationalsozialisten, so erscheint, als ob man etwas Neues und Unbekanntes zu entdecken habe. Dies trifft auch auf den Neuphilologen Philipp Aronstein zu, dem 1932, anlässlich seines 70. Geburtstages, hohe Anerkennung für sein wissenschaftliches Werk gezollt wurde (vgl. die Briefauszüge im Anhang). Wenig später wurde sein Lebenswerk aus dem Fachdiskurs verdrängt und verstaubte jahrzehntelang in Bibliotheksregalen.

Bibliotheken haben jedoch nicht nur die Aufgabe, ihre Bestände zu bewahren, sondern sie sollen sie auch in das Bewusstsein der interessierten Öffentlichkeit heben. Dazu soll diese Ausstellung einen Beitrag leisten, die von einem

Kollegen Aronsteins konzipiert wurde, dem Hamburger Erziehungswissenschaftler und Anglisten Prof. Dr. Reiner Lehberger. Sie will das Lebenswerk des bedeutenden Neuphilologen Philipp Aronstein aus der Vergessenheit holen, um feststellen zu können, ob es „nur“ bildungsgeschichtliche Bedeutung hat oder darüber hinaus einen Beitrag zum aktuellen Diskurs der Anglistik und Englischdidaktik leisten kann.

Berlin im April 2003

Christian Ritzi

Reiner Lehberger

Einführung in Leben und Werk Philipp Aronsteins

In dieser Stadt, in der Elberfelder Straße Berlin-Tiergarten, unweit der Synagoge Levetzowstraße, fanden sich am 4. Dezember 1932 die führenden Berliner Neusprachler zusammen, um einem der Ihren, dem Anglisten und Neusprachenlehrer Philipp Aronstein, die Aufwartung zum 70. Geburtstag zu machen. Familie und Berliner Kollegenkreis hatten sich für diesen Anlass eine gelungene Überraschung ausgedacht. Sie hatten in einem Band die handschriftlichen Glückwünsche vieler Kollegen und Verehrer Philipp Aronsteins aus ganz Deutschland gesammelt, und im Beisein von Prof. Alois Brandl, dem Senior der deutschen Anglistik, Professor Schirmer als Vertreter des Englischen Seminars der Universität, Oberschulrat Professor Walter Hübner als Vertreter der staatlichen Schulbehörde und anderer anerkannter Fachgelehrter konnte man diese besondere Festschrift dem Jubilar überreichen.



An diesem Tag trafen in der Elberfelder Straße aber auch Schreiben aus dem Ausland ein, die belegten, dass Aronsteins Schriften auch in den englischsprachigen Ländern, ja sogar in der UdSSR und Japan von Fachkollegen hoch geschätzt wurden. In allen diesen Schreiben wird dabei immer wieder auf die ungewöhnliche Breite von Aronsteins Forschungen verwiesen, die in der Literaturwissenschaft alle Genres der englischen Literatur seit der Renaissance um-

fassten, dazu aber gleichberechtigt Fragen der Sprachwissenschaft und der neu-sprachlichen Unterrichtsarbeit behandelten.

Wenn fast alle Gratulanten nicht nur die wissenschaftliche Breite, sondern auch den quantitativen Umfang seiner Arbeiten heraushoben, so war auch dies nur allzu berechtigt. Am erzwungenen Ende seiner wissenschaftlichen Tätigkeit hatte Aronstein 14 Monographien, mehr als 60 Aufsätze, über 250 Rezensionen geschrieben und weit mehr als 20 Schullektüren für den neu-sprachlichen Unterricht herausgegeben. Und dies alles, obwohl er nie die Arbeitsprivilegien eines Universitätslehrers hatte in Anspruch nehmen können, sondern bis zum Jahre 1924, bis zu seiner vorzeitigen Pensionierung, als Lehrer für Englisch und Französisch mit voller Stundenzahl tätig war.

Begonnen hat Philipp Aronstein seine wissenschaftliche Arbeit mit einer Dissertation zu Benjamin Disraeli im Jahre 1891 – eine für die damalige Anglistik eher ungewöhnliche Arbeit, da sie einen Schriftsteller der Gegenwartsliteratur zum Thema gewählt hatte. Die üblichen Schwerpunkte der Anglistik jener Jahre waren hingegen die historische Grammatik, alt- und mittelenglische Literatur sowie die Werke Shakespeares. Ungewöhnlich war auch Aronsteins methodischer Zugriff, da er bei den Interpretationen Ausführungen zu den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der besprochenen Werke und der Verarbeitung individueller und gesellschaftlicher Erfahrungen seitens des Autors mit einbezog.

DAS ENGLISCHE RENAISSANCEDRAMA

VON

PHILIPP ARONSTEIN



1929

LEIPZIG UND BERLIN
VERLAG UND DRUCK VON B. G. TEUBNER

Wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung, diese Neigung zur literatursoziologischen Betrachtung, wie wir es heute nennen würden, hat Aronstein auch in den späteren Arbeiten beibehalten. Und dies gilt auch für seine sprachwissenschaftlichen Analysen zur Grammatik, Stilistik und Wortkunde, die er, hier ganz in der kulturkundlichen Tradition der 20er Jahre, nicht als positivistische Materialzusammenstellung sprachlicher Erscheinungen, sondern als Beitrag zur Erkenntnis wesentlicher Grundcharakteristika des britischen Volkes und Staates betrachtete.

Als Höhepunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit sah er selbst die 1929 erschienene Studie zum Renaissancedrama an, die er durch zahlreiche kleinere Arbeiten über fast vier Jahrzehnte hinweg vorbe-

reitet hatte. Welche Bedeutung dieses Buch für ihn hatte, mag man ein wenig aus zwei kurzen Anmerkungen im Vorwort ersehen, in denen er schreibt, dass die vorliegende Studie „die Erfüllung eines Herzenswunsches, der Abschluß einer Lebensarbeit“ für ihn sei.

Auch legt er hier noch einmal in knappen Sätzen sein Verständnis von Literatur als in Gehalt und Form gesellschaftlich geprägtes Konstrukt dar. Zum Drama, dem bedeutendsten Genre der englischen Renaissance, schreibt er: „So verkörpert das Drama in seiner Entwicklung das jedesmalige Lebensgefühl der Nation, Stimmungen und Strömungen, die das Volk im ganzen oder in einzelnen Gruppen oder Klassen beherrschen, und man kann aus demselben eine innere psychologische Geschichte der Nation, die Geschichte ihrer wechselnden Anschauungen (...) und die Regungen der Volkseele herauslesen.“

Die Rezensionen zu diesem, wie auch zu fast allen anderen Aronsteinschen Büchern, waren durchweg positiv und voller Anerkennung; und dass Friedrich Brie in einem anglistischen Forschungsbericht des Jahres 1930 Aronstein mit seiner Renaissance-Studie an die Seite des wohl bedeutendsten Anglisten jener Generation, an die Seite Levin Schückings stellte, ist ein besonderer Beleg für die Akzeptanz, die Aronstein auch bei der universitären Anglistik inzwischen gefunden hatte.

Besondere Verdienste verschaffte sich Philipp Aronstein vor allem auch als Methodiker des Englischunterrichts. Zu vielen seiner wissenschaftlich erarbeiteten Gebiete gab er anschließend Schullektüren heraus, wie u. a. die zahlreichen Lektüresammlungen zur Literatur der englischen Renaissance, aber auch die Herausgabe einer Schulstilistik beweisen. Die Verbreitung dieser schulbezogenen Arbeiten war immens. Allein die Sammlung „*Selections from English Poetry*“, die über 25 Jahre immer wieder neu aufgelegt wurde, war über 200.000 Mal verkauft worden.

Auch seine 1921/22 veröffentlichte zweibändige „*Methodik des neusprachlichen Unterrichts*“ wurde, was man von jüngeren Methodiken so uneingeschränkt wohl nicht mehr sagen kann, von den Schulkollegen so positiv aufgenommen, dass sie bald in einer zweiten Auflage erscheinen konnte. Innerhalb

METHODIK DES NEUSPRACHLICHEN UNTERRICHTS

ERSTER BAND
DIE GRUNDLAGEN

VON
PHILIPP ARONSTEIN

ZWEITE, ERWEITERTE UND VERBESSERTE AUFLAGE



1926
LEIPZIG · VERLAG UND DRUCK VON B. G. TEUBNER · BERLIN

der Geschichte neusprachlicher Methodiken nimmt sie auch noch aus heutiger Sicht einer inzwischen universitär verankerten Didaktik eine besondere Stellung ein. In dieser Form wohl zum ersten Mal hat Aronstein hier nämlich versucht, die Methodik des Fremdsprachenunterrichts in Beziehung zu den Ergebnissen angrenzender Wissenschaftsgebiete zu setzen, namentlich zur Sprachphilosophie, zur Sprachpsychologie, zur Sprachwissenschaft und, was mich besonders beeindruckt hat, er hat darüber hinaus versucht, die eigene Theorie auf der Folie der geschichtlichen Entwicklung der Disziplin zu betrachten.

Die tatsächliche Bedeutung, d. h. die Bedeutung jenseits des Verkaufserfolges solch theoretischer Unterrichtsschriften ist natürlich gerade aus der historischen Distanz heraus kaum zu rekonstruieren. Vertrauen wir aber auf die Stimmen von Zeitgenossen, so war sie im Falle Aronstein beträchtlich. Als Vertreter des Allgemeinen Deutschen Neuphilologen Verbandes schrieb der Berliner Oberstudienrat Dr. Schade zu Aronsteins 70. Geburtstag, dass dieser an vorderster Stelle bei der „wissenschaftlichen Vertiefung und methodischen Durchbildung“ des Englischunterrichts der letzten zwei Jahrzehnte mitgewirkt habe. Und dies nicht nur in der Theorie, denn als Leiter der englischen Abteilung des Französischen Gymnasiums, an dem in Berlin die Seminausbildung der Referendare stattfand, war Aronstein über lange Jahre an verantwortlicher Stelle für die Schulung des neusprachlichen Lehrernachwuchses tätig.

Die eigene Lehrerlaufbahn des Philipp Aronstein hatte allerdings spät, nämlich erst im stattlichen Alter von 38 Jahren beginnen können. Eine allgemeine „Überfüllungskrise“ im gymnasialen Schuldienst, aber auch sein Judentum hatten eine frühere Anstellung verhindert. Die langen Jahre des Wartens nutzte er allerdings, um im Ausland seine Sprach- und Landeskennntnisse zu vervollkommen; und anders als die meisten seiner neusprachlichen Kollegen, beherrschte er die von ihm unterrichteten Sprachen fließend und wusste um die im Unterricht vermittelten Realien der anderen Länder aus eigener Anschauung und Erfahrung.

Im Jahre 1900 erhielt er dann seine erste feste Anstellung, und zwar als Oberlehrer am Städtischen Progymnasium des oberschlesischen Städtchens Myslowitz. Von den sieben glücklichen Myslowitzer Jahren sprach er gerne, denn hier fand er, als fast 40-Jähriger, seine Frau Luise, Tochter eines jüdischen Kaufmannes, Mutter seiner vier Kinder und treue Lebensgefährtin bis in die bittere Stunde des Todes.

1907, inzwischen zum Professor ernannt, eine Auszeichnung, die etwa einem Drittel der preußischen Oberlehrer zuteil wurde, erhielt Philipp Aronstein einen Ruf nach Berlin, wo er bis zu seiner Pensionierung im staatlichen Schuldienst unterrichtete.

Vier Jahre nach der frühzeitigen, im Übrigen aus Gründen staatlicher Sparmaßnahmen durchgesetzten Pensionierung, veranlasste ihn die Liebe zur Lehrtätigkeit, nochmals in die Schule zurückzukehren. Er übernahm einen Lehrauftrag für Englisch am Realgymnasium der Berliner jüdisch-orthodoxen Ge-

meinde Addas Jisroel, und dieser Schule, die wie die Gemeinde 1939 von den Nazis zerschlagen wurde, blieb er bis 1935 treu.

Auf ein besonders enges Verhältnis Philipp Aronsteins zum Judentum darf aus dieser Lehrtätigkeit für die jüdisch-orthodoxe Gemeinde allerdings nicht geschlossen werden. Im Gegenteil: Selbst in einer Familie großgeworden, in der das Judentum eher als historisch-kulturelles Erbe denn als religiöse und strenge Lebensanleitung gesehen wurde, hatte er als Erwachsener diese Einstellung für sich übernommen und auch seine Kinder ohne jede religiöse Orthodoxie erzogen.

So stand er auch dem Zionismus und dessen Forderung nach einer Rückkehr der Juden in das Land Israel bis zum Beginn der NS-Zeit ablehnend gegenüber, denn er fühlte sich als Deutscher. Mit den Juden anderer Länder habe man, wie es Raphael Löwenfeld bereits 1893 in seiner Schrift *„Schutzjude oder Staatsbürger?“* geschrieben hatte, keine andere Gemeinschaft als die Katholiken und Protestanten anderer Länder. Und wenn Aronstein über sein Deutschtum sprach, tat er dies gerne mit den folgenden Worten Jacob Wassermanns: „Hat irgendwer in der Welt das Recht, mich, mein Bewusstsein, meine Form um 700 oder 1000 Jahre zurückzusetzen, auszulöschen, was durch die Sprache geschlechterlang in mich geflossen ist, durch die Landschaft, durch das stumme Miterleben Jahrhundert um Jahrhundert?“

Sein Verhältnis zum Zionismus und zur Errichtung eines jüdischen Staates in Palästina veränderte sich aber nach der so genannten Machtübernahme der Nationalsozialisten, dem Datum des Zusammentreffens von Geschichte und Lebensgeschichte aller deutschen Juden. 1935 besuchte das Ehepaar Aronstein die Tochter in Palästina und war beeindruckt von der Aufbauarbeit und vom Leben im Land der Juden. Inzwischen hatten Philipp Aronstein und Luise auch begonnen, Hebräisch zu erlernen, aber noch glaubten sie, wie so viele, dass es in Deutschland noch einmal besser werden könnte. Ihr Entschluss, es den Kindern gleichzutun und auszuwandern, kam zu spät. Noch nach Kriegsbeginn bemühten sie und die Kinder sich verzweifelt, eine Transitgenehmigung für Schweden und die USA zu bekommen. Aber alles war vergeblich. Am 8. September 1942 wurden der greise, fast 80-jährige Philipp Aronstein und seine Frau ins KZ Theresienstadt deportiert. Die Zustände hier waren schlimm und hatten nichts gemein mit dem, was die Nationalsozialisten dem In- und Ausland von diesem angeblichen Vorzugslager vorgaukelten. Als die beiden Alten hier ankamen, erwartete sie eine unmenschliche Überfüllung, ansteckende Krankheiten und Seuchen sowie vor allem der nie endende, die Todesqualen lange vorwegnehmende Hunger. Nur wenige Tage hielt Philipp Aronstein all diesem stand. Am 24. oder am 28. September, das genaue Datum wissen wir nicht, verstarb er. Seine Frau Luise wurde ein Jahr später nach Auschwitz gebracht und dort ermordet.

Dabei war die Ermordung der Juden nur der letzte Akt in der langen Kette von Entrechtung und Aussonderung. Der Boykott jüdischer Geschäfte, die Entlassung jüdischer Beamter, die so genannten Nürnberger Rassegesetze und

andere Unrechtstaten sind uns allen bekannt. Möglich waren diese Maßnahmen aber nur, weil die vielen in diesem Lande über dieses und vieles andere hinwegschauten, es duldeten, ja auch mit durchsetzten. Und dies gilt auch, so meine ich, für die Philologen. Oder wie soll man es bewerten, wenn mit Ausnahme der Fachzeitschrift *Anglia*, die bis 1935 zumindest noch die eine oder andere Rezension Philipp Aronsteins veröffentlichte, alle anderen neusprachlichen Periodika und Verlage seine Schriften bereits 1933 nicht mehr zum Druck annahmen. Oder, wenn bereits im April 1933 der Deutsche Philologenverband öffentlich den Ausschluss aller so genannten nichtarischen Lehrer bekannt gab. Ganz zu schweigen von den vielen radikal rassistischen und antisemitischen Aufsätzen, Büchern und Schullektüren, die auch Neuphilologen zum Prozess der realen Aussonderung der Juden in Deutschland mit beisteuerten.

Am 4. Dezember 1937, am Tage des 75. Geburtstages Philipp Aronsteins, fand sich von den neusprachlichen Kollegen der Stadt niemand mehr in der Elberfelder Straße 28 ein. „Als unsichtbare Mauern wuchsen“ hat Ingeborg Hecht ihre Chronik jener Jahre genannt, und diese Mauern hatten nicht allein die nationalsozialistischen Aktivisten errichtet.



Philipp Aronstein mit Sohn Fritz

Nach 1945 wurden neue Mauern gebaut: Die des Schweigens und des Verdrängens. Und auch hier kann man wieder die Philologen nicht ausschließen. Während 1949 Rudolf Münch, einer der engagiertesten Nationalsozialisten unter den Neuphilologen, bereits wieder zum Ehrenvorsitzenden des Verbandes gewählt werden sollte, ist dem Schicksal Philipp Aronsteins und anderer jüdischer Kollegen nie nachgegangen worden. Und die Zahl der Opfer unter den

jüdischen Neuphilologen ist sicher nicht gering. Allein aus Aronsteins unmittelbarem Berliner Freundeskreis sind zwei weitere Namen hier zu nennen: Max Fuchs, ein über die Stadt hinaus bekannter Romanist, und Prof. Josua Friedlaender, die beide, wie Philipp Aronstein, und zwar im selben Monat, im September 1942, in Theresienstadt ums Leben kamen. Ein Gedenken dieser Kollegen hat es, zumindest öffentlich, in den neuphilologischen Verbänden nie gegeben. Dass die Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung dieses heute hier nachholt, ist daher ein wichtiger Akt. Vollzogen wird damit, was Richard von Weizsäcker in seiner bedeutenden Rede vom 8. Mai 1985 so ausgedrückt hat: „Versöhnung mit den Opfern, Versöhnung aber auch mit der eigenen Geschichte kann es ohne Erinnerung gar nicht geben.“

Oder, um es mit dem oft zitierten, weisen jüdischen Satz zu sagen: „Das Vergessenwollen verlängert das Exil, und das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung.“

Reiner Lehberger

Texte und Dokumente zur Ausstellung

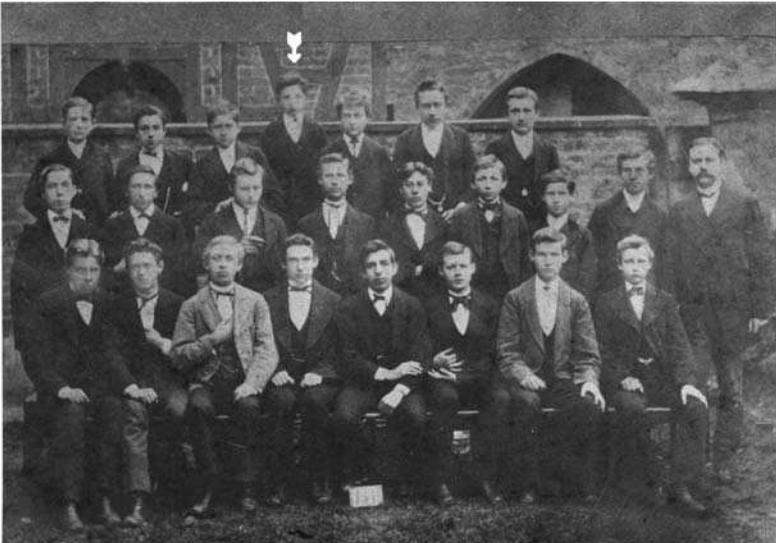
Herkunft und Jugend

Philipp Aronstein, am 4.12.1862 in Halver/Westfalen geboren, entstammte einer seit Jahrhunderten in Westfalen ansässigen jüdischen Familie. Der Vater



Archigymnasium Soest

praktizierte als Landarzt in Halver, Neuenrade und Eckernhagen. Er war ein exzellenter Spinoza-Kenner und erzog seine Kinder frei von orthodoxen jüdischen Traditionen. Von 1875-1880 besuchte Philipp Aronstein das Soester Archigymnasium. Diese noch heute bestehende Schule war 1534 unter Mitwirkung des Humanisten und Reformators Philipp Melanchthon gegründet worden.



Abiturklasse (Aronstein obere Reihe, 4. v.l.)

Im Mittelpunkt der schulischen Erziehung am Archigymnasium stand der Unterricht in den klassischen Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch. Französischunterricht erhielt Philipp nur über drei Jahre, in Englisch wurde er gar nicht unterrichtet.

Studium und Promotion

Das Studium der neueren Sprachen führte Philipp Aronstein nach Bonn, Berlin und Münster. In der Anglistik, dem Fach, auf das Philipp Aronstein sich später konzentrieren sollte, waren seine Lehrer die Professoren Trautmann, Körting und Zupitza. Wie ein Belegbogen zeigt, stehen im Mittelpunkt des neuphilologischen Studiums Übungen und Vorlesungen zur frühen Sprach- und Literaturgeschichte. Aber auch Pädagogik steht auf dem Semesterplan des angehenden Philologen.



Philipp Aronstein als Student

Hilfslehrer an deutschen und englischen Schulen



Philipp Aronstein nach dem Studium

Nach seinem pädagogischen Probejahr fand Philipp Aronstein keine feste Anstellung im preußischen Schuldienst. Eine allgemeine „Überfüllungskrise“ bei den Philologen und sein Judentum, das eine Anstellung erheblich erschwerte, waren die Gründe. So arbeitete Philipp Aronstein in den Jahren 1886-1896 u. a. an einer privaten Schule in Offenbach und als Fachlehrer an englischen Schulen, u. a. in Bath, auf der Isle of Wight und in Ramsgate.

1896 kam Philipp Aronstein nach Berlin. Nachdem er auch hier vier Jahre nur als Hilfslehrer hatte arbeiten können, entschloss er sich, nach Amerika auszuwandern. Ein Gutachten des bekannten neusprachlichen Reformers Viëtor sollte ihm bei seiner Stellensuche in den USA behilflich sein. – Da erreichte ihn doch noch die ersehnte feste Anstellung im preußischen Schuldienst.

Als Oberlehrer im Höheren Schuldienst

An dem 1900 neu gegründeten Myslowitzer Progymnasium in Oberschlesien fand Philipp Aronstein von 1900-1907 seine erste feste Anstellung. Seine Fähigkeiten als Methodiker und seine exzellenten Sprachkenntnisse waren außergewöhnlich und wurden von dem Schulleiter bei Aronsteins Ausscheiden (Jahresbericht 1907/08) besonders hervorgehoben. Noch herrschte nämlich – trotz Viëtors Forderung aus den frühen 1880er Jahren nach einem sprechorientierten Fremdsprachenunterricht – auch im Unterricht der neueren Sprachen weitgehend die Grammatik-Übersetzungsmethode vor.

Der Lehrerliste des Gymnasiums ist zu entnehmen, dass zu den Kollegen Philipp Aronsteins auch ein gewisser Dr. Stöcker gehörte. Dieser war ein Verwandter des berühmten protestantischen Hofpredigers und ultrarechten Politikers Adolf Stöcker (1835-1909) und wie jener fanatischer Antisemit. Mit dem Kollegen Stöcker hatte Philipp Aronstein manch böses Rencontre. Von Adolf Stöcker stammt die 1883 in Berlin ausgesprochene Drohung: „Wir bieten den Juden den Kampf bis zum völligen Siege und wollen nicht eher ruhen, als bis sie ... heruntergestürzt sind in den Staub, wohin sie gehören.“

1907 wechselte Philipp Aronstein in den Berliner Schuldienst. Bis 1924 unterrichtete er als Oberlehrer bzw. Studienrat an der Luisenstädtischen Oberrealschule (1907-1910), der Fichte-Realschule (1910-1918) und am Sophien-Realgymnasium (1918-1924). Darüber hinaus arbeitete er in der Lehrerbildung – Methodik des Englischunterrichts – am Fremdsprachlichen Seminar des Französischen Gymnasiums zu Berlin.



Progymnasium in Myslowitz



Realgymnasium der Adass Jisroel Gemeinde

Im Dezember siedelte das Realgymnasium in das Gemeindehaus Siegmundshof 11. Als Ziel der Schule galt die „Erziehung zum traditionstreuen Juden“, man sorgte sich aber auch um „wirtschaftliche Fürsorge, gesundheitliche Betreuung, berufliche Beratung“ und zeitgemäße Wissensvermittlung (Jahresbericht 1931). 1939 wurden Gemeinde und Schule von den Nationalsozialisten zerschlagen.



Aronstein (2.v.l.) im Kreis von Adass Jisroel Kollegen

Die Familie Aronstein im Bezirk Tiergarten in Berlin



Wohnhaus Elberfelder Str.
(Foto: 1980er Jahre)

Von 1913 bis 1942 lebten die Aronsteins im Bezirk Berlin-Tiergarten, und zwar in den Straßenzügen in unmittelbarer Nachbarschaft zur Synagoge Levetzowstraße. Von 1913 bis 1935 in der Elberfelder Straße 28, von 1935 bis 1939 in der Tile-Wardenberg-Straße, zum Schluss in der Solinger Straße.

Im Juni 1933 lebten im Bezirk Tiergarten 12.286 (4,88 %) jüdische Bürger. Emigration und Verfolgung verringerten ihren Bevölkerungsanteil bis 1939 auf 2,5 %. Nach Kriegsende betrug der jüdische Anteil an der Gesamtbevölkerung Tiergartens keine 0,2 % mehr. Etwa 5.000 jüdische Mitbürger und Mitbürgerinnen aus Tiergarten fielen der NS-Verfolgung zum Opfer.

Obwohl Philipp Aronstein offiziell Mitglied der jüdischen Gemeinde Berlins war,

nahm er am religiösen Leben nicht teil. Erst in den Jahren der NS-Diktatur begann eine schrittweise Hinwendung zum und letztlich Identifikation mit dem Judentum.

Die der Wohnung der Aronsteins nahe gelegene Synagoge Levetzowstraße wurde bei den Reichspogromen vom November 1938 teilweise zerstört, ab September 1941 wurde sie zum Sammellager für die zur Deportation bestimmten Menschen. 1956 wurde die Synagoge endgültig abgerissen.

Seit 1984 erinnert eine kleine Gedenktafel Ecke Levetzowstraße/Jagowstraße an die Synagoge.

Der Wissenschaftler

Philipp Aronstein hat insgesamt 14 Bücher, mehr als 60 Aufsätze, über 250 Rezensionen geschrieben und zahlreiche Schullektüren herausgegeben. Die Titel seiner wichtigsten Monographien lauten:

- *Benjamin Disraeli's Dichtungen. Disraeli's Leben und Jugendschriften.* (Phil. Diss.), 1891 (Steinmetz)
- *Ben Jonson.* 1906 (Felber)
- *Methodik des neusprachlichen Unterrichts. Erster Band: Die Grundlagen.* 1921 (Teubner)
- *Methodik des neusprachlichen Unterrichts. Zweiter Band: Der Englische Unterricht.* 1922 (Teubner)
- *Englische Stilistik.* 1924 (Teubner)
- *Englische Wortkunde.* 1925 (Teubner)
- *Das englische Renaissancedrama.* 1929 (Teubner)

In Rezensionen zu seiner Methodik heißt es:

„Mit einer seltenen Gründlichkeit und Klarheit erörtert Aronstein in dem vorliegenden Band die Grundlagen des neusprachlichen Unterrichts. Indem der Verfasser der Gegenwart dienen will, wendet er den Blick zunächst in die Vergangenheit, dann aber neu aufbauend zugleich in die Zukunft.“ (Die Neueren Sprachen, 1922).

„In keiner der mir bekannten Schriften zur neusprachlichen Methodik habe ich eine gleich tiefgründige Behandlung des Problems gefunden wie in dem vorliegenden Buche, in dem der Verfasser sich die Aufgabe gestellt hat, durch Klärung der grundlegenden Begriffe die feste Basis für die neusprachliche Methodik zu schaffen. Ich wüsste keine bessere Einführung in die Geschichte der Problematik des neusprachlichen Unterrichts, als A. sie bietet.“ (Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht, 1921).

Das Buch zum Renaissancedrama betrachtete Philipp Aronstein als die Krönung seines wissenschaftlichen Werkes. In den Fachzeitschriften wurde die Arbeit mit großer Anerkennung aufgenommen:

„Man muß sich diesem Buch mit der Achtung nahen, die dem Lebenswerk eines Forschers gebührt. Man wird, indem er auf verhältnismäßig engem Raum die Kunst einer der reichsten Literaturepochen einheitlich zusammenfasst, die

Meisterschaft in der Beschränkung erkennen. Die Großen kommen zu ihrem Recht und die Minderen erhalten ihren Platz, ohne daß der Verf. die gerade, schlanke Linie seiner Darstellung durch weitläufige oder ästhetische Exkurse verböge. Das Handbuch für den Fachmann wird gleichzeitig ein anregendes, lesbares Buch für den, der unvorbereitet dazu kommt.“ (Die neueren Sprachen, 1931)

„Methodisch arbeitet [der Verf.] weder rein biographisch, noch rein stofflich, sondern er will, der neueren Auffassung der Literaturgeschichte entsprechend, chronologisch-soziologisch vorgehen, ohne jedoch das Biographische und Sachliche zu vernachlässigen; so sind auch knappe und klare Inhaltsangaben recht dankenswert.“ (Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht, 1931).

Von den zahlreichen Lektüresammlungen für den Englischunterricht an höheren Schulen, die Philipp Aronstein herausgab, war die *Auswahl englischer Dichtungen*, erschienen im Velhagen & Klasing-Verlag, die erfolgreichste. Dieses Heft erschien in einer Stückzahl von über 200.000 Exemplaren.

Im Auftrag der „Reichsvertretung der Juden in Deutschland“ (1933 als jüdische Dach- und Selbsthilfeorganisation gegründet) gab Aronstein 1934 - 1938 vier Lesehefte für den Englischunterricht an jüdischen Schulen heraus. Dies war seine letzte Publikationstätigkeit. Die Gesamtreihe umfasste insgesamt 29 Hefte, vornehmlich zur Geschichte, Kultur und Religion der Juden. Die Titel der vier von Aronstein herausgegebenen Hefte waren: *Pictures of*



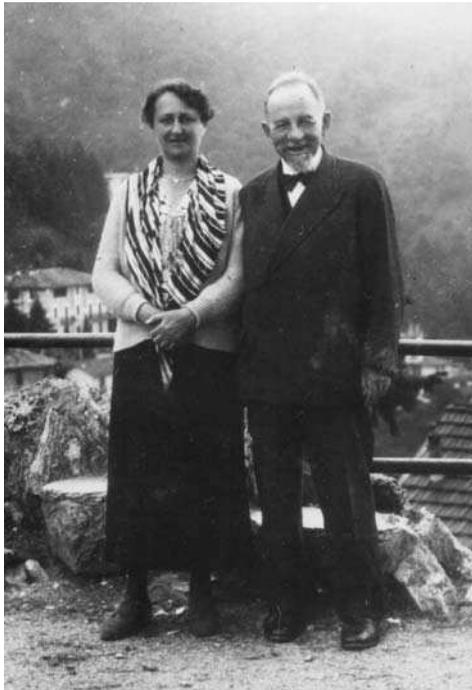
Philipp Aronstein

Jewish Life – from Israel Zangwill, Children of the Ghetto; Speeches of British Statesmen on Judaism and Zionism; The Jews in England and America in the 17th and 18th Centuries; The Jews in English Poetry and Fiction.

Neben seiner Publikationstätigkeit war Philipp Aronstein als Wissenschaftler auch in folgenden akademischen Organisationen aktiv:

- Allgemeiner Deutscher Neuphilologen Verband
- Berliner Gesellschaft für das Studium der Neueren Sprachen
- Neuphilologische Arbeitsgemeinschaft zu Berlin
- Berliner Gesellschaft für Wissenschaft und Erziehung
- Deutsche Shakespeare Gesellschaft
- Mitarbeiter der Zeitschrift „Anglia“.

Am aktivsten war seine Mitgliedschaft in der *Berliner Gesellschaft für das Studium der Neueren Sprachen*, die 1857 von dem bekannten Anglisten Ludwig Herrig gegründet worden war. Ziel der *Gesellschaft* war die Beschäftigung mit der „Grammatik, Geschichte und Literatur der Neueren Sprachen“ und das „Studium derselben vom wissenschaftlichen und pädagogisch-didaktischen Standpunkt zu fördern“. Im Zeitraum von 1899 bis 1933 hielt Philipp Aronstein vor der Gesellschaft mehr als 20 Vorträge, in den Sitzungsprotokollen sind seine Diskussionsbeiträge zu anderen Vorträgen häufig vermerkt.



Philipp Aronstein mit seiner Frau Luise

Der 70. Geburtstag

Die Aufmerksamkeit, die Philipp Aronstein zum 70. Geburtstag zuteil wurde, ist Ausdruck der hohen Anerkennung, die die deutsche Neuphilologie ihm zuerkannte. Der Berliner Ordinarius Brandl überbrachte am Tage des Geburtstages dem Jubilar Glückwunschsreiben (vgl. Anhang) u. a. von folgenden Fachkollegen: Den Professoren Deutschbein (Marburg), Fischer (Gießen), Flasdieck (Jena), Franz (Tübingen), Gade (Berlin), Hecht (Göttingen), Hübner (Berlin), Schücking (Leipzig), Wendt (Hamburg), Herbert G. Wright (Bangor University of Wales).

Aussonderung und Tod

Bis 1935 war Philipp Aronstein aus allen wissenschaftlichen Organisationen vertrieben und sein Name war in den Fachorganen nicht mehr zu finden.

Die deutschen Neuphilologen waren inzwischen eifrigst bemüht, die Möglichkeit einer nationalsozialistischen Ausrichtung ihrer Fächer unter Beweis zu stellen. Der Rassismus und der Antisemitismus spielten dabei eine zentrale Rolle.

Vor 1933 hatte Philipp Aronstein als deutscher Jude den Zionismus und dessen Propagierung der Rückkehr nach Palästina strikt abgelehnt. Nach 1933 änderte sich seine Haltung. Im Sommer 1935 hatten Luise und Philipp ihre Kinder in Palästina besucht und waren beeindruckt von der Aufbauarbeit in diesem Lande. Dennoch kehrten sie nach Deutschland zurück. 1938 entschlossen sie sich zur Auswanderung. Trotz der Versuche der Kinder, die Auswanderung zu forcieren, gelang es ihnen aber nicht mehr zu entkommen. Der Krieg setzte allen Hoffnungen ein Ende.

Das letzte von Philipp Aronstein verfasste Schriftstück war eine Zwangsvermögenserklärung, ausgefertigt in der Deportations-



Der greise Philipp Aronstein

sammelstelle. Nachdem die Aronsteins, wie alle Juden, bereits in den Monaten zuvor ihre Wertpapiere, alle Gegenstände aus Gold und Silber, den Schmuck hatten zwangsverkauft, ihre Pelz- und Wertsachen hatten abliefern müssen, war allerdings an Vermögen nichts mehr anzugeben.

Nach Theresienstadt waren der Großteil der jüdischen Bevölkerung des „Protektorats Böhmen und Mähren“ sowie ältere und prominente Juden aus Deutschland und einigen westeuropäischen Ländern gebracht worden. Theresienstadt diente den Nationalsozialisten als Durchgang für die Vernichtung im Osten und als so genannte „Mustersiedlung“, um vor der Weltöffentlichkeit den Massenmord an den Juden zu verschleiern. Insgesamt wurden über 140.000 Menschen nach Theresienstadt deportiert. Mehr als 33.000 Menschen starben hier, über 88.000 wurden von hier in die Vernichtungslager transportiert.

Am 9. Mai 1945 hatten 16.832 Menschen das KZ Theresienstadt überlebt.

Die Angaben zum Todesdatum von Philipp Aronstein gehen auseinander. Während Luise Aronstein auf einer Postkarte vom 21.6.1943 aus Theresienstadt den 24.9.1942 als Todestag angab, ermittelte das Koblenzer Bundesarchiv aus den aus Theresienstadt überlieferten Unterlagen den 28.9.1942. Luise Aronstein wurde von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert. Über ihren Tod haben auch ihre Kinder keine genaueren Angaben in Erfahrung bringen können.



Anhang

Auszüge aus Glückwunschschriften zu Philipp Aronsteins 70. Geburtstag

[...] Ich habe immer die ungeheure Urteilskraft und die sehr vielseitige Veranlagung des Jubilars bewundert; ich selbst habe auf allen meinen Arbeitsgebieten von dem reichen Material, das der Jubilar mit feinem Sinn, mit starkem Blick für das Charakteristische gesammelt hat, guten Gebrauch machen können, so zuletzt von seinem wertvollen Buch: Das Renaissancedrama. Man kann ohne Einschränkung sagen, dass Aronstein durch seine Beiträge wirklich zum Fortschritt der anglistischen Wissenschaft in Deutschland beigetragen hat.

Prof. Dr. Max Deutschbein

[...] Seine Forschungsarbeit, die stets Gegenständen von hoher Bedeutung gegolten hat, ist reich an Ertrag gewesen, viele haben von ihm gelernt und in der Geschichte der deutschen Anglistik nimmt er eine ehrenvolle Stelle ein...

Levin L. Schücking

[...] His interest in and his contributions to English studies have long been known to English scholars. In particular his investigations of individual Elizabethan writers attracted attention and his book on Elizabethan drama put the coping-stone on a building, the foundations of which had been well and truly laid. I gladly pay tribute to Philipp Aronstein, because he seems to me to stand for the best traditions of German scholarship, its thoroughness and its eager and unselfish devotion to learning. In spite of the obstacles which have strawn their path in our troubled age, German scholars have pursued their task with an unabated zeal and courage which call for admiration. Because Aronstein, as his book on Elizabethan drama shows, represents so well this spirit – the true spirit of learning, I welcome this opportunity of acknowledging his merits.

Herbert G. Wright

[...] Ich begrüße den stillen Gelehrten, den ich schon 1896 in Hamburg willkommen hieß, wo er durch seine klare Darstellung des englischen Schulwesens zum Gelingen unserer Tagung wesentlich, ja richtunggebend beitrug. Ohne den Blick und das Interesse von den realen Äußerungen der englischen Kultur abzuwenden, widmete er sich immer entschiedener dem rein wissenschaftlichen Studium englischen Geisteslebens, auch hier neue Bahnen suchend, nicht alte Geleise nur breiter tretend...

Gustav Wendt

Fragen in einem Brief Reiner Lehbergers an die seit ihrer Emigration in London lebende Berta Lytton, geb. Aronstein, vom 22. Juni 1987:

[...] Deshalb erlaube ich mir, mich heute auch mit einigen Fragen an Sie zu wenden, denn aus wissenschaftlichen Büchern und Dokumenten ist fast gar nichts über die Person des Autors zu erfahren.

- 1) Ihr Vater wurde 1924 frühzeitig pensioniert. Wissen Sie etwas über die Gründe?*
- 2) Ab 1928 hat er Unterricht an der Schule der Adass Israel Gemeinde gegeben. Wissen Sie, wie der Kontakt zur Schule dieser orthodoxen Gemeinde zustande kam?*
- 3) Um einen Eindruck von der unglaublichen Arbeitskraft Ihres Vaters zu vermitteln, wäre es schön, wenn Sie vielleicht einen Arbeitstag Ihres Vaters schildern könnten.*
- 4) Was interessierte ihn außerhalb von Arbeit und Familie? Womit beschäftigte er sich in der Freizeit?*
- 5) 1933 und 1934 haben Ihre Eltern Sie in Belgien und Schottland besucht. Haben die Eltern bei diesen Gelegenheiten schon über eigene Auswanderungsgedanken gesprochen? Könnten Sie ein wenig über die Besuche berichten?*
- 6) Wie stand der Vater politisch in den Weimarer Jahren? Hat er eine bestimmte Partei unterstützt?*

Antwort von Berta Lytton vom Juli 1987:

- 1.) As far as I remember from talks between my father and my mother Antisemitism was at the bottom of it all. The director's attitude was not a friendly one towards the Jews.*
- 2.) I do not know anything definite about it.*
- 3.) My father started the day by doing that physical exercises, the Müller system, which he said kept him in trim. After breakfast he retired to his study – or had his school work. As the noise of his four lively children was somewhat overwhelming after teaching all morning, he introduced 5 minutes silence after table for us children, and ordered us, after the meal, to lie flat on our backs for 10 minutes – which he maintained was good for us. Then he took his rest. In the afternoon he went for a walk with my mother in the Tiergarten. The time before and after supper was spent in his study. We children were not allowed to disturb him; he often, however, interrupted himself to talk to my mother ...
He gave up special time for us, i.e. he read the biblical stories from the Old Testament with me; he also coached me for the Obertertia in the Gymnasium as I had to jump a class. We often had disagreements as he believed in authority and I was a “cheeky youngster”. My Mother*

always intervened and peace was restored. – He was very interested in the development of his children. It is mentioned in my brother's biography of him that he eagerly observed their early language efforts, the coining of words...

In company he was a vivacious and interesting debater, there always were lively discussions on general subjects among invited friends. I was then about 16 years old and loved to listen to their arguments.

During our summer holidays my father went swimming with us; he was an excellent swimmer and he and I, the eldest, competed in trying to cross the Neu Ruppin lake. – We went together on walking tours in the mountains, out of door exercise was important to him, nurtured I believe from his childhood in Westfalen.

He was a well known figure on the frozen Neuen See in the Tiergarten where he skated regularly performing an elegant 'eight'. Often my father and mother skated together.

But the holidays were not only spent in physical pleasures. Two to three hours in the morning he studied in a little tub in the garden. One year – I was about 12 years old – he introduced me to collect and define plants as to their origin, their gender ... according to a little book. We started a herbarium. All in all he spent 1/2 hour to one hour with me.

All personal questions were discussed with my mother who had a good and a quick judgement.

As to practical things he was helpless which showed up during the Nazi period when my mother was ill and he found great difficulty in the kitchen – to give my mother a hot drink ... (They were not allowed to have a help at that time.) He belonged to a generation used to be served.

- 4.) *Apart from his professional studies he was widely read, took us to art museums, was however not musical or even interested in music. He always maintained one has to limit oneself in order to achieve anything.*
- 5.) *My parents were very proud and did not want to depend on their children. Especially my father refused, in the early stages, to emigrate as he received his pension in Germany. They did enjoy their holiday in Scotland with us, for one week they stayed in the Isle of Arran. It meant very much for my father to be in England again which he knew well from earlier days. In those days they did not yet consider emigration. My father always felt he was a German and nobody could rob him of that.*
- 6.) *As far as I know my father stood right behind the Weimar Republic. I do not know if he was a member of a Party.*

I have no photo from earlier times. I enclose one picture taken during Nazi times which shows him studying as usual. This time it was He-

brew as he was completely cut off from his former studies. The main part of his life was spent in studying he could not do without it. He was about 75+ in the picture, I believe.

I hope you will be able to use some of my memories. The later years are better known by my brother who stayed with my parents until about 1937.

If you should happen to possess the enclosed picture, kindly return it to me as this is the only spare one I have.

B. L.

Auszug eines Briefes von Luise und Philipp Aronstein vom 25.5.1940 an ihren jüngsten Sohn Hans in Schweden:

... Ich bin doch eine reiche und stolze Mutter, 4 Kinder, 2 Schwiegersöhne und eine Schwiegertochter und 3 Enkel zu haben. Wenn sie nur nicht alle so weit entfernt wären. Hoffentlich wird uns das Schicksal noch einmal zusammenführen. Ich gratuliere Dir, mein Hans, daß Du jetzt eine Gefährtin zur Seite hast, die treu zu Dir halten wird. Jetzt bist Du nicht mehr allein in der Welt, hast immer jemanden, mit dem du alles Gute und Schwere teilen kannst. Hoffentlich gelingt es Euch, jetzt mitzukommen (nach Palästina – R.L.). Ich würde mich sehr freuen, von Euch beiden gute Bilder zu haben, vielleicht könnt Ihr es machen. Habt Ihr eine kleine Feier gehabt oder ist bei Eurer Arbeit keine Zeit dazu? Jetzt werden wir wohl öfters Nachricht von euch haben, denn wenn der Hansel keine Zeit hat zum schreiben, kannst du, Gretel, ja die Korrespondenz übernehmen. Meine geliebten Kinder, ich wünsche Euch alles Glück und Gute und küsse Euch herzlichst

Eure Mutter.

Lieber Hans und liebe Gretel!

Ich kann den Worten meiner lieben Frau nichts hinzufügen als meine herzlichsten Glückwünsche. Ihr habt in schwerer Zeit den Entschluß gefasst, Euren Bund zu einem Bund für das Leben zu gestalten und alles was wir von Euch wissen, dem Charakter unseres jüngsten Sohnes, wie wir ihn kennen, und der Eindruck, den Du, liebe Tochter, auf uns machst, alles das gibt uns die Bürgschaft, daß Euer Bund Euer Glück sein wird. Ich erinnere mich dabei meiner Heirat vor 39 Jahren. Es war eine ganz andere Zeit. Damals wurden Heiraten meist unter äusseren Gesichtspunkten geschlossen. Ich habe mir aber damals gesagt: Alle Dinge soll man nach klugen Beratungen beschliessen. Nur bei dem Bunde für das Leben soll man der Stimme des Herzens folgen. So habe ich damals gehandelt und es nie bereut, und so habt Ihr gehandelt und werdet Euch immer freuen, so gehandelt zu haben. Wir hoffen, daß wir noch einmal persönlich die Zeugen Eures Glückes sein werden. Einen Brief an die Gemeinde(?) in

Stockholm (wegen einer Einreise nach Schweden – R.L.) werde ich nach unserer Rückkehr nach Berlin absenden. Vielleicht ist es erfolglos, aber man muß seine Pflicht tun.

Herzliche Grüße und Küsse von

Eurem Vater



Ehepaar Aronstein mit Sohn Hans

Lebenslauf

4. 12.1862 Geburt in Halver/Westfalen
- 1875 Philipps Bar-Mizwa wird in Büren, dem Wohnort der Großeltern, begangen.
- März 1880 Reifeprüfung am altsprachlichen Archigymnasium in Soest
- 1880-1885 Studium der neueren Philologie, Germanistik, Philosophie und Geschichte in Bonn, Berlin, Münster
- 1885-1886 Pädagogisches Probejahr an der Realschule der Israelischen Religionsgemeinschaft in Frankfurt/Main
- 1886-1888 Lehrtätigkeit u. a. in Belgien, Frankreich und England
- 1891 Promotion in Münster mit einer Arbeit zu Benjamin Disraeli
- 1888-1894 Wissenschaftlicher Lehrer an der privaten Goetheschule in Offenbach
- 1894-1896 Lehrtätigkeit an Schulen in England
- seit 1896 Mitglied im Allgemeinen Deutschen Neuphilologen Verband. Übersiedlung nach Berlin
- seit 1899 Mitglied der Berliner Gesellschaft für das Studium der Neueren Sprachen (auch „Herrig'sche Gesellschaft“ genannt)
- 1896-1900 Hilfslehrer an mehreren städtischen höheren Schulen Berlins
- 1900 Erste feste Anstellung: Oberlehrer am Progymnasium zu Myslowitz/Oberschlesien
- 1901 Heirat mit Luise Scholtz
- 1902 Geburt der Tochter Berta
- 1904 Geburt der Tochter Lotte
- 1907 Verleihung des Professorentitels und Rückkehr nach Berlin
- 1907-1924 Oberlehrer an mehreren höheren Schulen Berlins. Nebenamtliche

Tätigkeit in der Lehrerausbildung

- 1912 Geburt des Sohnes Fritz
- 1916 Geburt des Sohnes Hans
- 1928-1935 Lehrtätigkeit am Realgymnasium der jüdischen Adass Jisroel Gemeinde
- 1933-1937 Die vier Kinder Philipp Aronsteins verlassen Deutschland
- 1935 Ausschluss aus der Berliner Gesellschaft für das Studium der Neu-eren Sprachen
- 8.12.1938 Die Arbeit in Bibliotheken wird Juden untersagt
- 1938-1941 Vergebliche Versuche, nach Palästina auszuwandern
- 1.1.1939 Ab diesem Tag muss Philipp Aronstein, wie alle männlichen Juden, den Namen Israel als zweiten Vornamen führen
- 1.2.1942 Die Zahlung der Pension wird eingestellt
- 8.9.1942 Gemeinsam mit seiner Frau Luise Deportation ins Konzentrationslager Theresienstadt
24. oder
28.9.1942 Philipp Aronstein stirbt in Theresienstadt
- 1943 Luise Aronstein wird nach Auschwitz deportiert und dort ermordet

Verzeichnis der Abbildungen

Hans und Gretel Aronstein, Israel: S. 13 unten, 17 oben

Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung, Berlin/Archiv: S. 14, 15

Bundesarchiv Koblenz: S.22

Reiner Lehberger, Hamburg: S. 10, 17 unten, 19, 20, 21, 27

Mario Offenberg: Adass Jisroel. Berlin 1986 : S. 5, 16

Stadtarchiv Soest: S. 12

Universität Münster/Archiv: S. 13 oben

Veröffentlichungen der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung

2001

Bibliographie Bildungsgeschichte 2000/2001. Baltmannsweiler: Schneider.

Häder, S./Ritzi, C./Sandfuchs, U.: Schule und Jugend im Umbruch. Analysen und Reflexionen von Wandlungsprozessen zwischen DDR und Bundesrepublik. Baltmannsweiler: Schneider.

Horn, K. P./Ritzi, C.: Klassiker und Außenseiter. Pädagogische Veröffentlichungen des 20. Jahrhunderts. Baltmannsweiler: Schneider.

Jahrbuch für Historische Bildungsforschung, Bd. 7. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Ritzi, C./Geißler, G.: Wege des Wissens. 125 Jahre Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung. Berlin: Weidler Buchverlag.

Wissenswege : von der Lehrerbücherei zur Forschungsbibliothek ; 125 Jahre Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (vormals Deutsche Lehrerbücherei und Pädagogische Zentralbibliothek). Berlin: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung.

2002

Bibliographie Bildungsgeschichte 2001/2002. Baltmannsweiler: Schneider.

Clara Grunwald. Ein Leben für die Montessori-Pädagogik. Berlin: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung.

Jahrbuch für Historische Bildungsforschung, Bd. 8. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Lost, Christine; Ritzi, Christian: Basiswissen Pädagogik : Historische Pädagogik. Baltmannsweiler: Schneider..

Band 1 Otto Hansmann (Hrsg.): Jean-Jacques Rousseau.

Band 2 Gerhard Kuhlemann/Arthur Brühlmeier (Hrsg.): Johann Heinrich Pestalozzi.

Band 3 Hanno Schmitt (Hrsg.): Johann Stuve.

Band 4 Gerhard Müßener (Hrsg.): Johann Friedrich Herbart.

Band 5 Helmut Heiland (Hrsg.): Friedrich Wilhelm August Fröbel.

Band 6 Gert Geißler (Hrsg.): Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg.

Plain Children. Erziehung und Bildung der Amish People. Berlin: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung.



FÖRDERKREIS

BIBLIOTHEK FÜR BILDUNGSGESCHICHTLICHE FORSCHUNG e. V.

Der Förderkreis Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e. V. (<http://www.bbf.dipf.de/foerder.html>) unterstützt die Ausstellungen und Tagungen der BBF, weiterhin betreibt er Öffentlichkeitsarbeit zugunsten der Bibliothek, z. B. durch die Herausgabe seines Mitteilungsblattes.

Die Mitglieder des Förderkreises erhalten das Mitteilungsblatt frei Haus und werden zu allen Veranstaltungen der BBF eingeladen.

Aufnahmeantrag

Ich beantrage die Aufnahme in den Förderkreis Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e. V.

Name, Vorname:

Anschrift:

.....

Telefon:

Beruf:

Laut Beitragsordnung beträgt der jährliche Beitrag 15,- €, für Rentner, Arbeitslose und Studenten 7,50 €. Als Aufnahmegebühr sind Portokosten in Höhe von 0,55 € zu entrichten.

Erteilung der Einzugsermächtigung

Ich ermächtige Sie widerruflich, von meinem/unserem (Privat)Konto

Nr. bei

BLZ

den für mich/uns zutreffenden Mitgliedsbeitrag in Höhe von € einzuziehen.

.....
Ort, Datum

.....
Unterschrift des Antragstellers

(Bitte senden an den Förderkreis Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V., Prof. Dr. Hanno Schmitt, PF 17 11 38, 10203 Berlin.)

